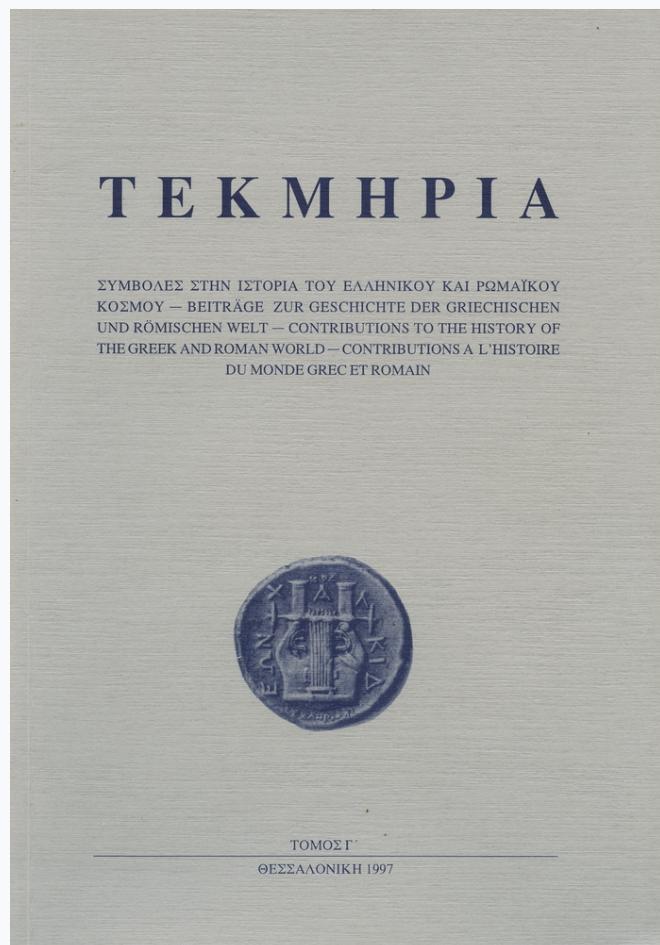


Τεκμήρια

Τόμ. 3 (1997)



Έρανίσματα

J. TOULOUMAKOS

doi: [10.12681/tekmeria.128](https://doi.org/10.12681/tekmeria.128)

Βιβλιογραφική αναφορά:

TOULOUMAKOS, J. (1997). Έρανίσματα. *Τεκμήρια*, 3, 191–214. <https://doi.org/10.12681/tekmeria.128>

EPANIΣΜΑΤΑ

EUROPA UND DAS GEISTIGE ERBE DER GRIECHISCH-RÖMISCHEN ANTIKE

1. *Die humanistische Bildung des englischen Königs Heinrich VIII, Thomas Morus und Erasmus von Rotterdam.*

Anglia duas habet Academias haud quaquam incelebres, Cantabrigiam et Oxoniam. In utraque traduntur Graecae literae, sed in Cantabrigia tranquille, quod eius scholae princeps sit R. P. Ioannes Phischerius, episcopus Roffensis, non eruditione tantum sed et vita theologica. Verum Oxoniae cum juvenis quidam non vulgariter doctus satis foeliciter Graeca profiteretur, barbarus quispiam in populari concione magnis et atrocibus conviciis debacchari coepit in Graecas literas. At Rex, ut non indoctus ipse, ita bonis literis favens, qui tum forte in propinquuo erat, re per Morum et Paceum cognita, denunciavit ut volentes ac lubentes Graecanicam literaturam amplecterentur. Ita rabulis illis impositum est silentium. Atque utinam nobis talis quispiam Princeps esset aut Principis vice! longius enim noster a nobis est. Vos foeliciores, si modo vera sunt quae ante complures annos mihi sunt de Duce Georgio praedicata.

Accipe et alteram huic similem fabellam. Theologus quidam, cum in aula concionaretur apud eundem Regem, coepit in Graecas literas et novos interpretes non minus impudenter quam stolidi debacchari. Paceus in Regem conjectit oculos, observans quo vultu hoc audiret: is mox Paceo suaviter arrisit. Peracta concione jussus est adesse theologus; datum est Moro negotium ut adversus hunc tueretur Graecas literas. Rex ei disputationi voluit interesse: ubi eum Morus multa facundissime dixisset, jamque theologi responsio expectaretur, is flexis poplitibus nihil aliud quam veniam deprecatus est; sic tamen extenuans admissum ut diceret se inter concionandum spiritu quodam afflatum hoc in linguam Graecam effudisse. Tum Rex “Atqui” dixit “spiritus iste non erat Christi sed stultiiae”. Deinde rogit num quid legisset Erasmicum: neque enim latuit Regem quod in me

torserat quaedam. Negat legisse. “At isto” inquit “argumento declaras te palam esse fatuum, qui damnes quod non legeris”. Sub haec theologus, “Legi” inquit “rem quandam, quae vocatur Moria”. Hic Paceus interloquens, “Hoc” ait “argumentum, serenissime Rex, huic maxime congruit”. Denique commentus est Theologus et aliud enthymema quo leniret factum. “Graecis” inquit “literis non perinde sum infensus, quod originem habeant ex lingua Hebraica”. Rex admiratus insignem hominis stultitiam jussit abire: sed hac lege, ne umquam rediret in aula concionaturus.

[Erasmus Briefe Nr. 948 an Peter Mosellanus, Leuven 22 April 1519; zitiert (in englischer Übersetzung) von J. G. Legge, Old Critics of the Teaching of the Classics, Classical Review 35, 1921, 8. Die Zusendung einer Fotokopie des Originals verdanke ich U. Heider, Köln].

2. Martin Luther, die griechische metánoia und die lateinische poenitentia

The second stage was reached when Erasmus, in 1516, published the Greek Testament that he edited at Cambridge. This was another stroke for freedom. For centuries Jerome’s Latin translation, the Vulgate, had been the New Testament of Europe, the last court of appeal for those who sought the letter. But now behind Jerome there rose a greater authority that set men free from him; and the reaction was amazing. A small discovery in Greek by a monk of Erfurt -the correction of the mistranslation of a single Greek word- how could it matter? But from Luther’s realization that μετανοεῖν did not mean facere Poenitentiam, how much followed! Here, in the Greek phrase, he caught again the real spirit of Christianity. “Do penance” the church had said with Jerome, giving the phrase generation by generation a more mechanical significance; “think again!” said the Greek;- What a difference! Then the teaching of the Gospel is after all to do what men are doing- “to think again”. Luther thought again, and Europe thought again with him; and the Reformation was the result. The Latin version was relegated to those who knew no Greek, to those who feared the new life, to those who preferred ignorance and darkness; but the peoples of Europe, in Luther’s German and Tyndale’s English, got at the heart of the “divine oracles”, and first the religious life of the world, and gradually the political, became a new thing.

Such were some of the gifts of the Greeks. These have been their contributions to mankind in the past; and they seem to be a value still. The question to-day would appear to be: Does our modern world need them, and will those, who are appointed to control our education and (where possible) our thinking, allow us, who do want the gifts of the Greeks, to accept them and to hand them on to our children? Everything seems conspired to standardize us nowadays; in every English-speaking land, the press, the boards of education, the gramophone, the ecclesiastical statesmen, the public schools, the wireless, all work toward one result; and the Greek offers us that dangerous gift, that individualizes and isolates a man, freedom of mind.

[T. R. Glover, Greek byways, Cambridge 1932, 302, 312].

3. Die griechische Endung -ισμός und die “Lokomotiven” der -ismen in der Neuzeit

Die Wörter auf -ismus, Sozialismus, Bolschewismus, Imperialismus, Militarismus, Kapitalismus, Materialismus, Idealismus, Individualismus usw., haben in einer Weise überhandgenommen, dass ein Fremder meinen könnte, wir lebten davon, sie umzusetzen und zu verbrauchen. Deshalb soll dieses sprachliche Gebilde etwas beleuchtet werden, zumal die Wandlungen des -ismus aufschlussreich sind.

Die meisten Wörter auf -ismus bezeichnen eine geistige Richtung. Die damit geschaffenen Chiffren für Begriffe, die eine gewisse Rolle im Leben spielen, bedeuten sicher einen sprachlichen Fortschritt, eine Art Verkehrserleichterung. Es sind Apparate, die sich der Mensch für bestimmte Zwecke geschaffen hat. Aber sie bergen eine grosse Gefahr in sich. Ihnen entspricht keine wirkliche Sache, sondern sie sind Spielmarken, Schlagwörter, die zumal durch die Presse eine Wichtigkeit bekommen, die ihnen nicht gebührt. Jedes sich Entfernen von der Wirklichkeit hat seine Schattenseiten. Mit der Sprache stellt sich ganz unwillkürlich auch das Denken auf diese -ismen ein, als wären es Dinge, und ein zwangsläufiges Handeln lässt nicht mehr lang auf sich warten. Törichte Schlagwörter hat es immer gegeben, und unverstandene Fremdwörter wurden dabei bevorzugt. Moden verbreiten sich aller Vernunft zum Trotz. Aber das Wie hat dabei

immer ein bestimmtes Gesicht.

Die Endung -ismus ist antik griechisch. Dort enden so die Hauptwörter zu irgend einem Verb, das meist auf -ίζειν ausläuft. Da gibt es nun zwei Klassen von -ismen, je nach dem Sinn des Verbs: Erstens Beleg oder Ergebnis von etwas: λογίζειν rechnen, λογισμός die Rechnung. δοτρακισμός die Abstimmung mittels österglocken. παραλληλismός das Nebeneinanderstellen, παροξυσμός verschärfter Fieberanfall, κατηχισμός der Unterricht (der Täuflinge), σολοικισμός Verstoss gegen die Sprachrichtigkeit, σχηματισμός Gestalt, Haltung. Zu diesen statischen -ismen -so möchte ich sie einmal nennen- gehören von neueren: Latinismus, Gallizismus usw. als Niederschlag und Beleg der Sprachform, der in einer anderen Sprache wider die Sprachgesetze gehen würde; Organismus, Pleonasmus, Heroismus, Sophismus, Orgiasmus, Exorzismus. Dieser -ismus ist nicht weiter schlimm, wer Reinheit der Sprache liebt, wird ihn mit Recht missbilligen.

Der zweite -ismus ist der kinetische, dynamische, der Richtungs- -ismus, dem diese Zeilen hier besonders gelten. Er bezeichnet im Altertum ähnlich wie einige bereits erwähnte -ismen den krankhaften Zustand μαρασμός, σπασμός, allgemeiner den Hang zu irgend etwas: γαστρισμός die Schlemmerei, μηδισμός perserfreundliche Gesinnung, also Vaterlandsverrat, λακωνισμός Hang zu lakonermässigem Gehaben (das warf man in Athen den vornehmen reichen Jungen vor, die ihre Ohren immer in verboxtem Zustand hielten, damit sie wie Champions aus der aristokratischen sportliebenden Spartanernation aussähen). Dieser -ismus wäre etwa mit -lertum, -elei wiederzugeben. Es wird darin abgelehnt die Absonderung vom Selbstverständlichen, Normalen, etwas Sektiererisches.

Eine geistige Richtung verkündigen, eine Bewegung in die Zukunft, in die zeitliche Unendlichkeit einleiten wollen, ein Programm aufstellen, das durch Umbildung der Menschheit womöglich auf gewaltsamem Weg verwirklicht werden soll, das ist etwas eminent Unantikes. Die griechischen Philosophen sind Weise, keine Reformer oder Weltverbesserer¹). Stoiker, Epikureer, Kyniker, sie geben leise, teils drastische Anweisungen, wie man es anfangen soll, dass man weise lebt. Es gab eine platonische Schule, die

1. Oswald Spengler, Der Untergang des Abendlandes, Wien und Leipzig 1918, S. 483.

Akademie, es gab platonische Philosophen, aber kein antiker Mensch hat je gesagt Platonismus. Man hat keine Richtung, man ist. Sehr aufschlussgebend und, wie gleich gezeigt werden soll, eine genaue Analogie zur modernen -ismus- Entwicklung ist es, wann und weshalb der Richtungs -ismus seine verschlechternde Kraft verliert. Er rückt da ein, wo die Sekte, die Abweichung vom Normalen das Starke, Zukunftsreiche, Selbstbewusste wird und der Hang zu etwas, die Richtung auf etwas gutes Gewissen bekommt: mit dem Eindringen der vorderasiatischen vergeistigten Religionen in Europa. Ιούδαιϊσμός steht stolz ausgesprochen 2. Makkab. 2, 21, und Χριστιανισμός wurde von den Kirchenvätern immer wieder als die grosse endgültige Welttendenz bekannt und begrifflich zu umgrenzen versucht. Viel mehr gibt es dergleichen Wörter im Altertum nicht.

Das wortbildende Bedürfnis, geistige Richtungsenergien, die man um sich sieht und in sich fühlt mit einer Wortform zu bezeichnen, ist unantik, nachchristlich, faustisch, ein modern europäisch- amerikanisches Phänomen. Aber mag es auch tief und tragisch im Wesen des nachchristlichen und germanischen Abendländers gegründet sein, dass er -istisch ist, der -ismus als Hauptausdruckmittel ist denn doch etwas dürfstig.

Zuerst ein Bedürfnis und am meisten missbraucht war der -ismus in der Geschichtsschreibung der Philosophie. Jeder neugeschaffene Dualismus, Monismus, Utilitarismus, Rationalismus, Traditionalismus, Empirismus, Okkasionalismus, Transzendentalismus, Solipsismus, Idealismus will wieder definiert sein. Der früheste ist meines Wissens Egoismus bei Spinoza, vor 1700 gibt es sicher nicht viel². Schon der sprachliche Humanistenehrgeiz der Latein schreibenden Gelehrten liess die fremde griechische Endung nicht überhandnehmen.

Einem Menschen einen -ismus nachzusagen ist im Grunde unfreundlich, abspprechend, gelehrtenmässig dünnelhaft. Man wirft dem betreffenden Zwangsläufigkeit, Unfreiheit des Denkens vor. Eine Richtung, Bahn, die als irrtümlich oder überschaubar einzuordnen ist, die man buchen kann.

Die verschiedenen Nationen unterscheiden sich im -ismus: wofür eine

2. Montaigne hat pédantisme.

Nation einen -ismus hat und die andre nicht, kann einem manches sagen. Was ihnen lieb und teuer ist und ihnen nah geht, dem gaben sie bis vor kurzem keinen -ismus, christianisme, romantisme hat der Deutsche nicht. Humanismus, das Streben, wahrer Mensch zu werden, ist für den abstrakten umkrusteten musikhaltigen Deutschen eine Richtung. Für den Franzosen ist die damit gemeinte Sache etwas so unsagbar Selbverständliches, dass er das Wort erst vor kurzem aus dem Deutschen entlehnt hat. Zum Humanismus haben die Franzosen die Antike als Hilfe nie nötig gehabt, darin sind sie selber antik genug. Anderseits würde man Voltaire etwas wegnehmen, wenn er le christianisme nicht als Ziel seines Witzes hätte. Etwas wie "Christentum" wäre dafür nicht so brauchbar gewesen. Sehr bezeichnend ist auch féminisme, rein französich. Also les petites femmes sind in eine Bewegung eingetreten, irgendwo im Ausland, so hört der Franzose: ah, le féminisme. Bei den Engländern ist die Frauenfrage über den -ismus- Bereich erhaben. Seit es eine Engländerin und einen fellow gibt, ist die Frauenfrage zugunsten der Miss mit breach of promise- Gesetz usw. entschieden. Was soll da noch ein -ismus? In Deutschland ist die Frau erst durch Ibsens Nora, die skandinavische Unverstandene, in Unruhe geraten, und es wird seitdem eifrig versucht ihr klarzumachen, dass sie in eine Bewegung eintreten muss. Die Revolution hat ihr zwar das Stimmrecht beschert, so wie jener zur Ohrfeige kam, aber in Deutschland ist die Frauenbewegung unterhalb des -ismus.

Die Franzosen und Engländer als die Nationen, die eine ruhig gewachsene, von innen fest geprägte Form und Kontinuität der Gesellschaft und einen Standard des Denkens haben, sind zu ablehnenden -ismen besonders geneigt. Unter Leuten, wo man sich versteht, ist es so leicht, Dinge auf diese Weise erledigend abzutun, sie als chimère, spleen, Barbarei, nicht gentlemanlike festzunageln: arrivisme, militarisme, pangermanisme. Wo ist der z. B.? Er ist eine falsche Analogie zu Panslawismus. Schwerindustrielles Alldeutschum, Gelüsten nach einer Erzgrube ist doch nichts, was man neben den mystischen Ausbreitungs- und Welterlösungsdrang des Dostojewski-Menschen als parallelen Begriff stellen könnte- was jetzt von Russland kommt, ist das selbe umgekippt. Alldeutsche gab es, aber nur einen Propheten des Pangermanismus: Houston Stewart Chamberlain. Panslawismus, Pangermanismus - wie seltsam das schon nebeneinander

aussieht, die Weltwelle und das giftige Pariser Angstsekret. Der Neueste ist bei den Franzosen paludisme, die Richtung in den bolschewistischen Sumpf hinein.

-ismen als lautes Bekenntnis des Trägers selbst wie Judaismos und Christianismos im Altertum sind heute der Imperialismus der Engländer (vom empire: Rhodes, Chamberlain, Kipling) und Amerikaner, im Kleinen dersacro egoismo der Italiener -bis in den Krieg hinein ein religiöser Glaube- und der Sozialismus nebst seinen Unterarten. Ferner die Vorschattungen dieser Weltstimmung einer intellektuellen Menschheit in den Ausklängen der bildenden Kunst des dritten Standes, die seit dem Sterben des Rokoko in -ismen lebte: Klassizismus, Eklektizismus, Impressionismus, Futurismus, Kubismus, Expressionismus, (die beiden ersten geschichtliche Rubrikaufschriften, vom Impressionismus ab Losungen).

Das wäre die eine Seite. Es sind tatsächlich einige wenige wirklich gefüllte -ismen da, starke geistige Ströme. Imperialismus, Sozialismus, Impressionismus sind die ersten Bekenntnis -ismen. Mit den älteren geht das nicht: wer sagt, "ich bin Idealist", läuft Gefahr, dass man ihm ernst die Hand auf die Schulter legt. Das darf man nur von andern sagen.

Gleichzeitig hat der -ismus einen Bedeutungswandel nach dem Maschinellen erfahren. Heute sind die -ismen riesige Lokomotiven, von denen das Stammwort ins Unendliche fortgerissen wird. Das rast dann, auf den öffentlichen Meinungen, losgelassen umher. Ich glaube, die erste -ismus-Maschine in diesem Sinne ist der Kapitalismus, das Kampfwort von Karl Marx. Hätte er (oder erst seine Anhänger?) Unternehmertum gesagt, die Sache wäre halb so schlimm geworden³.

Seitdem haben wir nicht bloss den elegant ablehnenden westeuropäischen -ism und -isme, sondern auch von der Philosophiegeschichte her in Massenherstellung den deutsch professoralen und schematischen -ismus. Eine Art Dienstweg durch Natur- und Geisteswelt. Es reisst bei uns immer

3. Es gibt eine Abhandlung von Passow, Kapitalismus, Jahrbücher für Nationalökonomie 107 (1916) 433ff., die etwa 100 verschiedene Begriffsbestimmungen von Kapitalismus aufzählt (auch 1918 als Buch erschienen).

mehr ein, dass Menschen, Handlungen, politischer literarischer künstlerischer Art, Bilder, Musikstücke, Bücher, Naturvorgänge als Beleg oder Ausfluss irgend eines -ismus betrachtet werden. So zieht sich immer dichter und engmaschiger ein Koordinatensystem von -ismen zusammen, das uns von der Wirklichkeit und dem Leben trennt und vieles mit seinem starren Mechanismus erstickt. Und durch die weitergebenden eiligen Zeitungsschreiber umgarnt das -istische Spinngewebe immer tiefere Volksschichten.

Die ganze Geschichte der Menschheit ist -istisch geworden, obwohl kein Mensch von 1750 gewusst hat, dass er einen -ismus tätigte. In der politischen Geschichte geht es vom antiken Republikanismus und Caesarismus über Byzantinismus, Feudalismus, Papalismus zum Individualismus der italienischen Renaissance, dann vom Konfessionalismus und Absolutismus zum Parlamentarismus und Konstitutionalismus und trotz Liberalismus und Ultramontanismus zum Imperialismus, Pazifismus und Sozialismus. In der geistigen Entwicklung vom Fetischismus, Animismus, Hylozoismus zum Platonismus, Aristotelismus, Stoizismus, Epikureismus, Skeptizismus über Synkretismus, Gnostizismus und Arianismus zum Katholizismus, vom Humanismus über Protestantismus, Puritanismus, Rationalismus, Deismus, Idealismus, Materialismus, Pessimismus, Agnostizismus zu Monismus, Relativismus, Okkultismus usw. Das selbe Bild in der Literaturgeschichte, wo der Naturalismus und Individualismus sich oft einstellt und - in den niederen Bereichen- der Primärer angehalten wird, in der Reifeprüfung auf die wirklich nicht leichte Scherfrage "was ist der Unterschied zwischen Schiller und Goethe?" zu antworten: Idealismus und Realismus (auch subjektiv und objektiv ist zugelassen). Man könnte die Beispiele ins Unendliche häufen, alles wird mit der selben Brühe übergossen und über den gleichen Leisten geschlagen. Jeder Redner, der in einer Volksversammlung von zwischengerufenen -ismen niedergeschrien wird, beschwere sich an der richtigen Stelle. Darf ich die Revolution bitten, etwas gegen den -ismus zu tun?

Franz Dornseiff, "Der -ismus. In: Sokrates. Zeitschrift für das Gymnasialwesen, Bd. 73 [N. S. 7], 1919, 319-22.

4. Der Westen und der Weg durch das Forum, die Akropolis und das Land von Kanaan in einer humanistischen Fabel des 20. Jahrhunderts.

Years ago I gave up that morbid and doubtful pleasure, the pursuit of haec fabula docet's in all that I read and heard. Of late I have become very tired of morals, whether of the kind that are “pointed” by preacher, propagandist, and lecturer, or of the public or private kind, now so multinominal, that have to be “observed”.

“Keep we must, if keep we can,
These foreign laws of God and man.”

* * * *

But in spite of this weariness and spirit of rebellion (which doubtless most of us feel at times, though we have not lost our enthusiasms) an occasional haec fabula docet thrusts itself into my ken, demands recognition, and gets it most cordially.

* * * *

As I entered Smith's Hotel, situated in a small mid-Western town of a few thousand inhabitants, I noticed that it was uncommonly clean and well kept, and wondered why. I soon learned. In each of the two main corridors of the building was a neatly painted black-board, at the top of which, printed in white Roman capitals, duly ornamented with ivy leaf separation points and apices, was this device:

“SI QUIS AUT SCURRILE NON NIHIL AUT TURPE IN
PARIETIBUS SCRIBERE VOLET, HAC TABULA UTITOR.”

Having learned a little Latin at one time, I smiled and looked around. The black-boards were untouched, and I saw that the walls were wholly devoid of the usual specimens of coarse wit and fuliginous rhyme to be found in the public places of most rural and semi-rural communities. “Rather neat”, I thought, as I followed the porter to the desk. There I met Smith himself, the Boniface, who was not chewing a toothpick, and did not hand me a rusty pen that had been soaking in a raw potato.

Eyeing him quizzically I remarked, “It seems to work, doesn't it?” He

knew intuitively that I was referring to the black-boards and not to the pen, as he replied with a suspicion of a smile, “To a t. I see you got it. Most of the travelling boys who drop in here for the first time sidle up and ask what that means. I always tell them, and you can see for yourself that my calcimine bills don’t run very high”.

“Did you write it yourself?” I ventured. “Oh, yes, and that too,” he answered, pointing to the register over which my pen was poised. There in type at the head of the page was this stanza:

“INTRAS, HOSPES, IN TABERNAM
ET ANTIQUAM ET MODERNAM;
SI ABIERIS BEATUS,
FRUSTRA, POL, NON ERO NATUS.”

With a smile of amusement I scratched my name on the page. “Cum lavatione an sine?” Smith required briskly. I had to think a moment. “Cum,” I answered finally. Smith pressed a buzzer button. A smart youth appeared promptly. “Comitare dominum ad cubiculum vicensimum quintum-pede expedito,” commanded Smith. “Libentissime,” responded the boy, seizing my bag and making for the stairway.

As we passed the shoe-shining department and barber shop, I noticed that on the glass door of the former was lettered the words:

“EMPORIUM AD CALCEOS NITIDANDOS,”

and on the door of the latter:

“CONCINNATOR CAPILLORUM.”

It was a novel sensation I had as I mounted the stairs. I glanced about the hotel office or lobby half expecting to see business suits turn into togas, and to hear the clank of greaves as men crossed their legs or shifted their positions on the comfortable sofas. But nothing happened, and I reached Number 25 duly. The boy disposed of my things, illuminated the room, and performed the other customary bell-hop rites. As he went out he pointed to the push button on the wall, announced “Cena mox parata erit”, and closed the door with a flourish and a “Cura ut valeas”.”

“This fellow Smith must be an odd genius,” I said to myself, as I

examined the room. Beneath the push button was a card which read as follows:

“SI OPTAS		
PUERUM	-pelle bullam digito	-SEMEL
AQUAM FRIGIDAM	- - -	BIS
AQUAM CALDAM	- - -	TER
ANCILLAM CUBICULI	- - -	QUATER
IN CASU INCENDII		
FAC UT TINNIAS ASSIDUE		

I vowed mentally that I would observe directions without fail.

On the center table were copies of Horace and of the Vulgate. I became at once so absorbed in these that I failed to hear the dinner gong. Suddenly a voice boomed into the room through the speaking tube: “Cena refrigescit; veni statim.” This brought me to myself, and I hurried down to what I knew Smith must call the Triclinium.

It was a pleasant room, and the service excellent. I was on the point of sticking a corner of my napkin into my collar, and trying to beguile a waitress with a fetching smile, when I caught sight of these three admonitions printed on the bill of fare:

“NOLI MAPPAM SUB MENTUM PONERE.”

“NOSTRAE ANCILLAE SUNT HONESTAE. CUR NON TU QUOQUE?”

“ES LENTE SECURA MENTE.”

Down fell my napkin into my lap, my demeanor became more than ministerial, and I assumed an air of great leisure. I saw the least suggestion of a smile creep over the face of my waitress. The soup was brought. I reached for the crackers and received another shock. On every cracker was stamped this adjuration:

“ABSORBE IUS FERVENT SINE ULLO STREPITU.”

“Quidinel,” I muttered, “have I got into?”

In my anxiety to see Smith and interview him regarding all these fascinating and disconcerting phenomena, I found myself unconsciously hurrying through dinner, and making my way back to the office.

No Mr. Smith could not be seen for at least an hour; he was conducting a Latin class for his employes in the back parlor. Utrum manerem, necne?

I certainly would wait, for I was bound to see Smith, what manner of man he might be, and get at this thing.

* * * *

Late that night, as I thoughtfully ascended the scalae populares on my way to my room after a protracted and illuminating visit with Smith in his private office, I tried to remember some of the things he had said. It was not an easy thing to do because Smith had discoursed so brilliantly and at such length, but before going to bed I had written out as well as I could in his own words his most salient statements and observations. I have been glad ever since for my own sake that I did so, for throughout this transcription, farraginous though it be, runs a linea medialis of sane philosophizing. I can quote here but a small portion of Smith's conversation.

* * * *

"You ask me," he began, "who I am, and what sort of a vocational school, as it were, I am running here. Well, I am a hard-boiled "Sucker," who was put through a classical undergraduate wooden nutmeg grater, reduced to dust and ashes by a graduate doctorate, published in fourteen volumes the results of an investigation into a hair-splitting matter of no great consequence, indulged in academic and sometimes vitriolic tilts in pulverous periodicals with other Grand Lamas of the cloister over technical points that had nothing to do with improving the general state of culture or adding to the quality of life, missed the large human side of what I was doing, and lived chiefly unto myself. In short I was a meticulous pundit. I began to wonder what it was all about. Then one day I inherited this hotel. For some months it was a veritable elephas albus on my hands, until the idea flashed into my head of running it myself, incidentally for a living, primarily as a culture disseminator. I think I have achieved both of these ends, for two hotels in this town have already closed their doors, and I have built up a clientele of guests who are always telling me how much I have made the humanities mean to them since they began stopping here. I hold a daily Latin class for commercial travellers, in which I either read and then translate an excerpt from some standard ancient author, or read and expound some masterpiece of our own literature, closing with a

simple lesson, which the class can grasp, in word derivation. It would do you good to see most of those drummers -men who usually spend their evenings lolling on the office chairs, swapping trite stories, ogling the manicure girls, cursing prohibition, smuggling in "white mule," and generally murdering time in the first degree. Now at night they are all reading. Every little while some one of them comes running up to me with his Vergil or his Vulgate for a word of help, or to ask some philological question. Here's where my long training in advanced scholarship comes in strong. I'm getting real results from it now. Back in the cloister lucubrating and disputing over minutiae I wasn't alive; I was a recluse known only to a handful of fellow recluses. Of course recondite work and research have their places in all human lines of inquiry, but unless the investigator can distill from the atmosphere in which he works enough cultural and literary nitrogen wherewith to fertilize the broad human fields about him, his summa cum laude is of little import."

Smith amplified this topic at some length, and then, in response to questions from me, struck off a few generalities concerning education.

"All education of value is self-education," he quoted; "Parents have sacrificed their children; once it was to imaginary gods; now it is to education; fetish after fetish, and more reasonable than another." Yes, we are the victims of a system designed to carry the average mind, and that but a little way. The humanities are involved in this system with which faddists are constantly tinkering. If we cannot get the humanities out of it, let us start a better system of our own. Our American restaurants are quite thoroughly Hellenized; why not Latinize our hotels - something after my fashion? You have noticed that all of my employes use Latin, intelligently if not freely; why, even the cook, who is of purest Celtic extraction, is forever singing to the tune 'The Wearin' of the Green':

"O Coqua est regina,
Et regnat in culina."

And she can abuse the scullery maids with a verbal ingenuity rivalling that of the lowest characters in ancient comedy. I am going to incorporate her into my forthcoming Latin Reader"- Smith pointed to a pile of manuscript on his desk- "for of course no self-respecting Latin teacher fails to adorn his career with his own peculiar contribution to the illimitable literature of

Secondary Latin hermeneutics.

"More seriously: who or what is to blame, or has been to blame, if you will, for that sickening failure, especially here in America, on the part of the many to achieve permanent life values from humanistic study, such as, for example, a sense of proportion in estimating men and events, love of literature, familiarity with the results of experience, power to discriminate between fact and superstition, an appreciation of the great things which, humanly speaking, endure -make your own list? Too often it is a two, three, or four years' grind, and then a grand forgetting. Where lies the fault? Is it our parents', society's, our educational leaders', our teacher's? Or must we confess that American ideals rise no higher than the top of our national pork barrel? Have we leaned so hard on our poor old slogans 'humanizing value' and 'intellectual discipline' that they have toppled into the dust? What of our pragmatic assailants? Is their science pseudo or de facto? I merely raise these questions. The answers are diverse.

"You doubtless remember," said Smith relighting his cigar, "The Sam Johnson of antiquity. Among other neat distinctions he makes in his dictionary is this one:

‘Educit obstetrix,
Educat nutrix,
Instituit paedagogus,
Docet magister.’

You and I had nothing to say about the first two -we had to leave them to our parents. Unless we were unusually lucky our high school Latin instructor was either an uninspiring martinet or an indifferent piece of pedagogical driftwood; and when we arrived at the dignity in college or university of having a magister, we either rode horseback through the course, or else didn't know fundamentals enough to profit by it. Ah, those magistri! Here or there one whose ear had been twiched by Apollo; so inspirational that a brick would stay on your coat tails as you hurried from class to look up the things you had discovered you didn't know! And others, alas, who were characterized by Quintilian:

'In primis evitandus est magister aridus'."

At this point, I remember, Smith was interrupted by the hotel porter, who in his excitement burst into the room without apology and began: “Ah say, boss, dat wuthless, lop-sided, ham-strung niggah w’ at shines de boots, he say ‘De mortuis nil nisi bonum’ done mean ‘dey’s nut’n but bones in de daid.’ Ah knowed bettah, an’ Ah sayed so. ‘Bonum’ ‘bones! Huh! ‘Go ax de boss,’ he say, an’ Ah say, ‘De boss’ low, lak Ah do, it mean, “‘Tain’ no good cussin’ daid pussons”’ an’ say, boss, ain’ dat raught?”

Smith adjusted this delicate matter with Solomonic wisdom and gravity.

“And now,” I asked, when the porter had triumphantly disappeared and we had recovered our equanimity, “what does classical culture do for its possessor, or to him if you prefer?”

Smith answered with a perfect spate of epigrams.

I can give you but two or three of them.

“In the first place,” he said, “you must use it and share it, whatever you do else. Otherwise it is buried treasure.”

“Multos modios salis edisse with Socrates, Epictetus, Lucretius, Marcus Aurelius, is to have compounded a strong brine in which a working philosophy will keep for a life time.”

“Man’s highest and noblest recorded thought, whether oriental or occidental, converges to a common summit. The natural way for us of the West to that mountain top is by the road that runs through the Forum, the Acropolis, and the land of Canaan.”

“Would you learn to temper your judgment, to distinguish between τὰ ἀναγκαῖα and τὰ καλὰ and to rise above the level of Sunday morning radio sermons and newspaper interpretations of history and literature; would you escape from ‘the vulgarian, from the Philistine, from the sophist,’ from morology, from cacodoxy? Then flee to that ‘calm world of γοῦματα, where stridency and clamor are forgotten in the ancient stillness,’ and the ‘dignity of this great human tragedy of ours’ is recognized and exalted.”

* * * *

To all and several of my friends who have occasion to visit Smithopolis, I heartily recommend Smith’s Hotel - and Smith.

[Payson S. Wild, “Smith’s hotel or the fruit of the tree”. In: Classical

Journal 18, 1922/3, 534-542. Vorgelesen in der Classical Association of the Middle West and South, Columbia, Mo. am 30. März 1923].

5. Ein aktueller Zeitungsartikel aus dem Jahr 1922 über die europäische Familie und die dauernden Spuren der antiken Zivilisation.

All das, worunter Europa in den letzten drei Jahren gelitten, ruft uns dieselbe Warnung zu: die schwierigste Aufgabe für den Menschen ist nicht die Eroberung der Luft oder des Feuers oder Wassers, sondern es ist die Eroberung des Menschen selbst, des menschlichen Wesens. Die Welt ist voll von Hungersnot, Verwirrung, Verwüstung, Arbeitslosigkeit, aber das sind nur die Folgen davon, dass der Wille und das Können des Menschen fehlgegangen sind in der Behandlung derjenigen Probleme, die sich aus der Beziehung von Mensch und Mitmensch ergeben. Die materiellen Schwierigkeiten, die der Krieg zurückliess, waren an sich nicht unüberwindlicher als die materiellen Schwierigkeiten, die im Krieg bewältigt waren. Kein Geheimnis birgt so viel Trug und Enttäuschung wie das Geheimnis des Zusammenwirkens. Bis dies Geheimnis entdeckt ist, bleibt aller Fortschritt vor einem grossen Zwiespalt, denn jeder Fortschritt, mit dem der Mensch seine Macht zum Guten steigert, steigert auch seine Macht zum Gegenteil.

Lord Milner hat kürzlich in seiner ausgezeichneten Zuschrift an die klassische Gesellschaft diese überaus wichtige Wahrheit mit grossem Nachdruck betont. Nähern wir uns nur diesem Problem: Wir werden leicht herausfinden, dass das grosse Erbe griechisch- römischer Zivilisation den höchsten Wert einschliesst. „Ich frage mich“, sagt Lord Milner, „ob es irgendetwas am menschlichen Wesen gibt, was die Griechen nicht gekannt hätten“. Die Kunst des Lebens in menschlicher Gemeinschaft wird von griechischen wie römischen Schriftstellern nach jeder Richtung hin untersucht; die Untersuchungen werden durch hundert Beispiele der Erfahrung uns deutlicher gemacht und nähergerückt; die antike Zivilisation hat ihre dauernden Spuren hinterlassen, und ganz Europa hat Früchte davon geerntet. Man hört manchmal den Einwand, dass das Studium der antiken Kultur zwar äusserst wertvoll für Geist und Erziehung ist, dass aber andere Kulturen gleichen Wertes vorhanden sind, die obendrein eine weniger

anstrengende Beschäftigung erfordern. Eine Antwort auf diesen Einwand findet man in einem ausgezeichneten Buche aus der Feder von Prof. Arnold Toynbee mit dem Titel "Die Tragödie Griechenlands" (Clarendon Press). "Die vorhandenen Meisterwerke griechischer Literatur gewähren aus einen besseren Einblick in die subjektive Seite der griechischen Geschichte - d. h. in die Gefühls- und Gedankenwelt, die sich über den wechselnden Schicksalen der griechischen Gesellschaft erhob und ihre glänzendste Schöpfung gewesen ist- als uns ein Studium moderner Literatur einen Einblick in die subjektive Seite moderner Geschichte verschaffen könnte". Wir mögen uns das auf folgende Weise verständlich machen. Das griechische Leben in allen seinen Teilen fand seine Aufnahme in der griechischen Literatur und zwar in einer Vollständigkeit, für die es in französischer, deutscher oder englischer Literatur keine Parallele gibt. Wenn es sich nun darum handeln soll, durch Literatur, Geschichte und Kunst eine ganze Lebenseinrichtung kennen zu lernen, so erzielt ein Studium griechischer Geschichte höhere Resultate als ein Studium moderner Geschichte. Diese Wahrheit ist aber fast bis in unsere Tage immer wieder verdunkelt durch die Schuld von Lehrern und Schülern, die sich dieser Wahrheit nicht lebendig bewusst waren; klassischer Unterricht hiess fast soviel wie Pedanterie und Formalismus. Da sind es Männer wie Gilbert Murray, Warde Fowler, Dill, Heitland, Conway, Zimmern, Livingstone und andere moderne Gelehrte gewesen, die die klassische Literatur ins rechte Licht gerückt haben und in ihr einen Ausdruck und zwar einen vollendeteren und vollständigeren Ausdruck als sonst bei einer Klarlegung eines Gebiets menschlicher Erfahrung- als einen Ausdruck gesehen haben für eine der grössten mitbestimmenden Kulturen der Welt. Man möge nur beachten, dass die meiste Originalarbeit rekonstruktiver Natur von Gelehrten des letzten Menschenalters auf dem Gebiet der altklassischen Literatur getan ist und dass moderne Geschichte in Anbetracht solcher Leistungen weniger aufzuweisen hat.

Man hat es oft gehört, dass von britischen Einrichtungen als von angelsächsischen, von französischen als von lateinischen, von deutschen als von teutonischen gesprochen wurde; aber dabei vergass man, dass alle diese Einrichtungen und Schöpfungen doch Sprösslinge ein und derselben Familie sind, dass die Zukunft unserer Welt nicht von den Leistungen dieser oder jener Nation abhängt, sondern von dem unabänderlichen Schicksal der

Gesamtgesellschaft, innerhalb deren diese Nationen leben, wirken und kämpfen. In diesem Sinn ist es wahr dass keine Nation als Outsider ihres Zeitalters zu leben vermag und dass jede Nation mit Gewinn und Verlust ihres Nachbars auch etwas gewinnt oder verliert. Wir werden alle in das unabänderliche Geschick einer grösseren Gesellschaft, der von Europa, mit hineingezogen. Und für diese Gesellschaft hat der Weltkrieg das bedeutet, was die Kriege Roms für die griechisch- römische Zivilisation bedeutet haben. Soll die nächste Epoche im Menschheitsleben Fortschritt zu einer höheren Kulturstufe oder der Zeitraum eines Chaos sein gleich dem, welches Roms Niedergang abschloss?

[Manchester Guardian, Wochenausgabe 17. Februar 1922, deutsche Übersetzung von Schneidewin- Nord, in: Das Humanistische Gymnasium 33, 1992, 51ff. (Ausschnitte). Es ist mir leider nicht gelungen, den (vollständigen) Artikel in der Originalsprache zu beschaffen].

6. Das europäische Jugendpreisausschreiben über das Nachwirken der griechisch- römischen Kultur im Europa des 20. Jahrhunderts.

Dank der Unterstützung des europäischen Programms "Kaleidoskop" und in Zusammenarbeit mit Universitäten und anderen Kultureinrichtungen aus Ländern der Europäischen Union wird von der Aristoteles Universität Thessaloniki seit dem akademischen Jahr 1995/96 ein Preisausschreiben unter Studenten und Schülern der Sekundarstufe II aus Ländern West - sowie Osteuropas über das Nachwirken der griechischen- römischen Antike auf den Gebieten der Literatur, Kunst und des politischen Denkens veranstaltet. Die Arbeiten werden in der Muttersprache der Teilnehmer geschrieben und von Fachleuten der betreffenden Länder begutachtet. Für die prämierten Arbeiten sind Geldpreise sowie die Veröffentlichung in einem Sonderband vorgesehen. Die Preisverleihung des ersten Ausschreibens fand am 9. Mai 1996, des zweiten am 17. Dezember 1997 im alten Festsaal der Universität Thessaloniki statt. Die prämierten Teilnehmer und die Themen ihrer Arbeiten sind (nach Ländern geordnet) folgende:

PREISAUSSCHREIBEN 1996

DÄNEMARK

Jakob Matthiesen (Universität Kopenhagen): "*Guder og Mennesker. Om groeske myter hos to moderne forfattere*".

DEUTSCHLAND

Anke Bohne (Universität Bonn): "*Antike und Mythos in den Klauen der Reklame – Werbung mit antiken Motiven in dt. Zeitungen und Zeitschriften 1975-1995*".

Eleni Georgopoulou (Universität Köln): "*Antiker Mythos in der Literatur der zweiten Hälfte des 20.Jahrhunderts*".

Larisa Lorenz (Karlsgymnasium München): "*Die Entmythologisierung des Sisyphos oder Überlegungen nach längeren vergeblichen Wälzen*".

Sebastian Schmidt-Hofner (Berthold-Gymnasium Freiburg): "*Vergleich zweier moderner Bearbeitungen der "Metamorphosen" des Ovid*".

FINNLAND

Suvi Kirsi Marjaana Rimpiläinen (Gymnasium Kajaani): "*Kreikkalais-roomalainen Kulttuuri aikamme Euroopassa*".

FRANKREICH

Stéphanie Abbati (Lycée Jean de la Fontaine, Chateau Thierry): "*L'influence Greco-romaine dans la seconde moitié du vingtième siècle en Europe. Langue, Idées Politiques, Littérature, Sport, Art*".

Sophie Belin (Paul Valéry Université Montpellier III): "*La tradition Greco-romaine et l'humanisme contemporain*".

GRIECHENLAND

A.S. Georgiadou (Aristoteles Universität Thessaloniki): «*Η επικαιρότητα της αρχαίας ελληνικής πολιτικής σκέψης στο έργο του Κ. Τούτου "Η κοινωνική φιλοσοφία των Αρχαίων Ελλήνων"*».

D.M.Kosmidou (Fachhochschule Thessaloniki): “*Μύθος και ιστορία στο μυθιστόρημα της Λ. Μαυροκεφάλου ‘Άγις’*”.

E.Vaina (Aristoteles Universität Thessaloniki): “*To ἔργο του Fr. Dürrenmatt: ‘Hercules und der Stall von Augias’*”.

A.Zannis (Aristoteles Universität Thessaloniki): “*Η επίδραση της ελληνικής αρχαιότητας στο έργο του M. Χατζηχωριάκου-Γκίκα*”.

IRLAND

Antoine Ciacometti (St. Andrews College, Booterstown): “*The Demise of Athenian Democracy in Modern Times*”.

Ross Andrew o'Dwyer (St. Kieran's College, Kilkenny): “*The influence of Greco-Roman Culture on the latter half of this century; Art: Architecture*”.

ITALIEN

Maria Chiara Scanu, Marcela Balata, Maria Derosas (Liceo classico Antonio Gramsci, Olbia): “*Attualità del Nesso Giustizià - Lavoro affermato da Esiodo in ‘Opere e Giorni’ alla luce dei principi fondamentali della costituzione della repubblica Italiana*”.

NIEDERLANDE

Pauline de Bes (Erasmus Universität Rotterdam): “*De Statusleer in het hedendaagse Nederlandse Strafrecht: het voortbestaan van de Grieks/Romeinse oudheid in de tweede helft van de twintigste eeuw*”.

I.A.M.Koning (Rijks Universität Leiden): “*Meer dan een eeuw oudheid*”.

NORWEGEN

Terje Ruud Andersen (Kristiansand Katedralskole): “*En Vikings obduksjon av en kremsprøyte. Mutasjon og reinkarnasjon*”.

Gian Pablo Castelli (University of Oslo): “*L'antichità tra oltre ed altro. Due casi estremi nell'Europa di oggi: Italia e Norvegia*”.

Hans Arnulf Busch (University of Tromsø): “*The survival of the Greco-roman Antiquity in European culture of the second half of the twentieth Century. Political Thought*”.

Karen Marie Frøsland (Eilert sundt Vidergående Skole Farsund): “*The Survival of the Greco-roman Antiquity in European culture of the second half of the twentieth Century. Political Thought*”.

ÖSTERREICH

Patrick Horváth (Universität Wien): “*Das Apollonische und das Dionysische in der jüngsten Politik Europas*”.

SPANIEN

Gruppe Artemisa (IES Alfonso II Oviedo): “*La vigencia de los valores éticos de la cultura clásica a través de textos literarios grecolatinos: La discriminación de la mujer ayer y hoy. La mujer en los textos de la literatura grecolatina y en los medios de comunicación actuales*”.

Regina Gutiérrez Pérez (I.B.Carabelas): “*Sepulcro en Tarquinia*”.

Juan Pablo Sánchez Hernández (I.B.San Isidro): “*La Actualidad de Eurípides y su obra (Medea)*”.

Raquel Criado Martín (I.B. - El Astillero, Cantabria): “*La influencia de la ‘Odisea’ en ‘Tiempo de Silencio’*”.

PREISAUSSCHREIBEN 1997

BELGIUM

Peter van Nuffelen (Katholieke Universiteit Leuven): “*De dood van de Oudheid. De houding van G. De Chirico, D. Smith en M. Neri tegenover de antieke beschaving*”.

Raphaëlle Laignoux-Emilie Esterson (Lycée Athénée Robert Catteau, Brüssel): “*De l’empire d’Alexandre à l’union européenne, 2000 ans d’histoire de nous séparent peut être plus*”.

Delphine Gillet (Lycée Athénée Royal Andrée Thomas, Brüssel): “*Olysse : d’Homère à Giono*”.

Benjamin Gerard (Lycée Athenée Royal Andrée Thomas, Brüssel): “*Antigone. A travers les siècles. Sophocle: ,Antigone‘. Jacqueline Harpman: ,Comment est-on la père des enfants de sa mère‘*”.

Jmil Lekhdar (Lycée Athénée Royal Andrée Thomas, Brüssel): “*Présence de l’art grécoromain au XXème siècle*”.

Brahim Sbai Tangi (Lycée Athénée Royal Andrée Thomas, Brüssel): “*Le monde Greco-Romain vu par le cinéma et la bande dessinée*”.

Antonina Destrée (Lycée Dachsbeck): “*Influences des modèles antiques dans le phénomène ,Boys Bands*”.

Louis Carré (Lycée Emile Jacqmain): “*Péché poétique, conscience et schème tragiques: le triangle et le Carré*”.

BULGARIEN

Ivo Cholakov, (New Bulgarian University): “*La république et la démocratie. Idées et développement et l’Antiquité aux temps modernes*”. (Titel der französischen Zusammenfassung).

Nikolai Yanev (Staatsuniversität Sofia, St. Climent Ochridski): “*Antiquité et Contemporanéité*”. (Titel der französischen Zusammenfassung).

DÄNEMARK

Anne –Louise Bosmans Hansen (Helsingør Gymnasium Fredensborg): “*Antikkens overlevelse i det 20. århundredes Europa*”.

Karen Molgaard Christiansen (Sct.Knuds Gymnasium Odense): “*Demokrati som styreform*”.

DEUTSCHLAND

Merlin Bratenstein (Mons –Talor Gymnasium Montalaur): “*Die Römerstrassen. Eine wichtige Voraussetzung für die Entstehung eines vereinten Europa*”.

Alexander Gunter Andreas Cyron (Ignaz-Günther-Gymnasium, Rosenheim): “*Odysseus. Ein Held und seine Abenteuer in der Literatur des 20. Jhs.*”.

GRIECHENLAND

P.Gatsia (Aristoteles Universität Thessaloniki): “*Γεγονότα και μορφές της αρχαίας Ελληνικής και Ρωμαϊκής Ιστορίας σε Θεσσαλονικείς ποιητές*”.

Th. Kitsios (Aristoteles Universität Thessaloniki): “*To "δισημον" της εξουσίας στο έργο του N.Guild, 'The Macedonian'*”.

Z. Spanos (Aristoteles Universität Thessaloniki): “*Η Ελλάδα της ύστερης ελληνιστικής εποχής στο έργο του W. Golding ‘The double tongue’*”.

D. Zanni (Aristoteles Universität Thessaloniki): “*Σύγχρονες παραστάσεις και μεταγραφές του αρχαίου δράματος*”.

ITALIEN

Vanessa Carroli (Liceo Classico ‘E. Torricelli’, Faenza): “*Il mito di Ippolito e Fedra*”.

Sara Manti (Liceo Classico ‘E. Torricelli’, Faenza): “*Medea: come un mito si trasforma*”.

ÖSTERREICH

Anna-Maria Bruckmüller (Universität Wien): “*Und ewig irrt Olysseus. Einige Gedanken zur Rezeption der Odyssee in den späten neunziger Jahren*”.

MariaEgartner (BG Lienz): “*Über das Weiterleben der griechischen und römischen Antike im 20. Jh.: Künst und Literatur*”.

Cornelia Krisper (Döblinger Gymnasium, Wien): “*Alte Griechen-Moderne Wissenschaft*”.

PORTUGAL

Pedro Cotrim Castro e Silva (Faculdade de Direito da Universidade de Lisboa): “*Uma reflexão sobre o pensamento jusinternacionalista da antiguidade*”.

ROUMÄNIEN

Vichi Eugenia Dumitru (Univ. Limbi Straine): “*Cateva consideratii privind mirajul liricăi în literatura Europeană*”.

Stefan Colceriu (Lyceul „Julia Hasdeu”, Bukarest): “*Ulise-eternă reîntoarcere și ucronie*”.

SPANIEN

Jesús Muñoz Morcillo (Universidad de Salamanca): “*Tradición clásica en Aníbal Núñez*”.

Emma Conde Puente (I.B. El Astillero Rubayo Cantabria): “*Pervivencia de la tragedia griega clásica en el teatro del español del siglo XX: Valle Inclán y García Lorca*”.

Elena Gonzalez Quintas (Universidad de Santiago): “*Horatio en el tiempo: una cala en fray Antonio de Guevara, Cervantes y Alvaro Cunqueiro*”.

Nuria Marchante Lago (Universidad de Salamanca): “*La Odisea en el teatro español contemporáneo*”.

SWEDEN

Monica Pettersson (Rodengymnasiet, Norrtälje): “*Öberlevnad av den klassiska grekisk-romerska kulturen i 1900-talets Europa: Konsten, Olympiska Spelen*”.